Zum megalithischen Visurenkalender Nordwesteuropas

Autor(en): **Asam, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **51 (1993)**

Heft 254

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-898173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum megalithischen Visurenkalender Nordwesteuropas

K. ADAM

1. Durch landgebundene und ortsfeste Visuren zu Sonnenständen am Horizont hatten die seefahrenden Megalithiker Nordwesteuropas das Jahr in 8 bzw. 16 Abschnitte[1] geteilt. Auf See brauchte man jedoch andere Kalender, z. B. eine Tageszählung oder / und eine Mondrechnung.

Die Ostvisuren dieses Ortungskalenders lagen *nördlich* vom Ostpunkt; die Sonne hatte dabei also nicht die Deklination (= Winkelabstand zum Himmelsäquator) Null, sondern eine von 0,6° (H. u. K.). Die Megalithiker hatten die Zeiträume zwischen den Solstitien (= Sonnenwenden) möglichst symmetrisch geteilt, d. h. numerisch berechnet (H.). Sie scheinen (K. 67) *ihre* "Aquinoktien" (= Tag- und Nachtgleichen) durch Tageszählungen angesetzt zu haben, so daß das Jahr danach halbiert wurde; die Ortungen sollten wohl das Sonnenjahr in eine passende Anzahl nahezu gleicher Zeitspannen teilen (K.). Hierzu müßten auch gleiche Vierteljahre gehören. (Die Wegstrecken sind aber ungleich; z. B. wandert das Sonnenbild zur Zeit der Solstitien sehr langsam.)

Diese sog. "Äquinoktien" weichen demnach gemäß dem Unterschied zwischen rechnerischen und astronomischen Halbjahren vom Ostpunkt ab, vom Punkt der äquinoktialen Sonnenaufgänge; sie müssen rund 2 Tage vor bzw. nach deren Zeitpunkten gelegen haben. Hieran konnte man erkennen, daß die Sonne ihren winterlichen Pendelweg von 0st zu 0st schneller durchläuft als ihren sommerlichen.

Doch waren an Gezeitenküsten die Äquinoktien wegen der dann bei Neu- und bei Vollmond stärker auftretenden Springfluten besonders wichtig. Sie liegen rund 89 / 90 Tage – bzw. lagen[2] lange Zeit etwa 88/89 Tage – vor bzw. nach der Wintersonnenwende; diese 88/89 Tage entsprechen etwa 3 Maßmonaten. (Ein solches Maß ist z. B. das unserer Oster-Vollmonde. Mondjahresrechnungen begannen oft mit dem Frühlings- oder dem Herbstmond.)

Die 91 Tage[3] von gleichen Vierteljahren haben 2 bis 3 Tage mehr als drei Maßmonate; ein um die Wintersonnenwende beginnendes Vierteljahr würde mindestens 2 Tage nach dem Frühjahrs-Äpuinoktium enden. Und im ursprünglichen Kirchenkalender (G III, 141) lagen zwischen dem Bezugsdatum (= 24. März) des Zirkels der Jahreskonkurrenten[4] (= Wochentagsziffern) und dem Bezugsdatum (= 22. März) der alexandrinischen Jahres-Epakten (= Mondalter) ebenfalls 2 Tage. (Um 300 n. Chr. lief der julian. Kirchenkalender etwa richtig.)

2. Die 91 Tage gleicher Vierteljahre sind - außer durch die Zahl 13 - nur durch die - zu den uralten 28 "Häusern des Mondes" auf seinem siderischen Kreis passende - *Woche* zu teilen. Diese könnte also mit den 364 Tagen ihres 13 monatigen Zähljahres in den Visurenkalender[5] eingegangen sein.

Eine sorgfältige Untersuchung der 16 Bahnpunkte der Sonne (Deklinationen) hat ergeben (K. 68), daß die 16 Intervalle nicht 13 mal 23 und 3 mal 22 Tage hatten, *sondern* 11 mal 23, 4 mal 22 sowie 1 mal 24 Tage. Somit wäre das 92-tägige Vierteljahr nicht in 2 mal 46 Tage geteilt gewesen, sondern hätte - wie die drei 91tägigen - ebenfalls einen Abschnitt zu 45 (= 22 plus 23) Tagen gehabt (der andere hätte dann 23 plus 24, d. h. 47 statt 46 Tage). Ein 24 tägiger Abschnitt paßt nicht zu möglichst gleichen Intervallen; der 24. Tag war wohl der zu 13 Vierwochenmonaten gehörende überzählige ganze Tag, d. h. der 365. Jahrestag. (Der kirchl. Buchstabenkalender zählt weder Schalt- noch Silvestertage.)

Mit Hilfe von Namen oder von Kerbzeichen für die 7 Wochentage wäre - auch ohne Visuren - jede beliebig beginnende Jahresvierteilung absehbar gewesen, z. B. auch auf See die in die Vierteljahre sowie die in die 4 Vierteljahresmitten. Eine Zählung der Tage in Wochen hätte jährlich mindestens einmal geeicht werden müssen; etwaige Ungenauigkeiten glichen sich jeweils beim nächsten Mal mehr oder weniger aus.

Literatur

(G.) Ginzel, F. K. *Das Zeitrechnungswesen der Völker*; Band I bis III, 1906 / 14

(H.) Hindrichs, H. *Prähistorische Kalenderastronomie*; I bis V in ORION, Nr. 187, 188, 192, 195 und 197, 1981, 1982, 1983

(K.) Krupp, E. C. *Astronomen, Priester, Pyramiden*; 1980

KARL ADAM
Stollenweg 15, D-3000 Hannover

---

[1] *Das vorkolumbische Peru kannte die Woche und 16 Jahrespunkte. Letztere wurden wie die Maßmonatepunkte an Schattentürmen festgestellt (G. I, 61 und G. II, 143), denn in geringen geogr. Breiten können sie nicht am Horizont ermittelt werden.*

[2] *Am schnellsten umkreist die Erde die Sonne, wenn sie sich im Perihel (= sonnennächster Punkt) befindet. Dessen Zeitpunkt wandert langsam vom Winter zum Frühling, den er um 6500 erreichen wird. Dabei werden die astronomischen Halbjahre gleichlang sein. Und danach werden auf der südl. Erdhälfte die Sommerhalbjahre länger.*

[3] *Auch bei Eudoxos hatten die Vierteljahre 91, 91, 91 und 92 Tage (G. II, 283).*

[4] *Beim Aufkommen des kirchlichen Buchstabenkalenders wurden abgelöst:*
a) der Zirkel der Jahreskonkurrenten durch den der Sonntagsbuchstaben und
b) die alexandrinische Epaktenrechnung durch die Goldenen Zahlen. (Die Lilian. Epakten kamen erst um 1582.)

[5] *Maße für die Zählung von Tagen stammen nicht vom Sonnengang, sondern vom Jahreshimmel (Sternabstände) sowie von den Maßen der beiden Mondkreise. Woche und Vierwochenmonat werden also älter sein als der Kalender der Sonnenvisuren. Und die Zahl von 28 "Mondhäusern" entspricht den bei vielen Völkern bekannten 7 "Himmeln" (= 4 Dreizehntage).*
Skandinavien kannte aber bei der Bekehrung neben dem 13 monatigen Weltbaumrätsel noch 9 statt 7 Himmel und noch die Zahl 27 als heilig. Es hatte daher den Visurenkalender vielleicht relativ "spät" erhalten, wahrscheinlich erst als die Götter (Snorra-Edda) die beiden Kinder MUNDILFARI's (= des Zeitenfahrers), die zu ihrem Mißfallen MANI (= Mond und Monat) und SOL (= Sonne und Jahr) hießen, an den Himmel versetzt hatten, um die 2 Gestirne zu lenken. Damit wurde wohl die Zeitrechnung an Beobachtungen gebunden. (Es gab auch eine Zeit, in der nach Bröndsted die Megalithkeramik in Jütland und Holstein die Schnurkeramik zurückgedrängt hatte. Auch Uranos hatte gelehrt, den Gang von Sonne und Mond sowie die Jahreszeiten zu beachten.) Zuvor galt für SOL wohl ihre Ehe mit GLEN (= klare Größe), z. B. ein jul. Vierjahr in festen Mondmaßen.